

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 23 (1941)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur

Interaten-Nachnahme: August Hie M.-B., Stodterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 72975. Postfach-Ronto VIII 12433

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur M.-B., Telefon 22252. Postfach-Ronto VIII 111b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 6.10
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 14.—
Eingel-Zustellungen kosten 20 Rappen / Enthaltend auch in sämtlichen Ausgaben / Abonnement-Eingangsungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einpaltige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Zeilen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorstellungen der Inserate / Inseraten-schluss Montag Abend

Wir lesen heute:

Wie Stadtmädchen den Landdienst erleben
„Gut und stark“
Frau und Staat
Gegen zweierlei Maß

Wochenronif

Inland

Wir nähern uns dem Vollmondsonntag über die Revolution, das merkt man schon an der immer intensiver einsetzenden Belebung. Das auch wir Frauen aus vollen Herzen die Bewegung begrüßen und um einen weiten Kreis mehr die vollen und gesundheitsfördernden Zustände vor der Revolution wieder herbeizuführen helfen möchten, ist in selbstverständlich.

Der letzte Sonntag war in verschiedenen Kantonen ein Wahlsonntag. Die Wähler befähigten ihre fünf Staatsräte, die Wahlkreise nach der Höhe der Einkünfte, soweit diese nicht bereits schon auf dem Wege der „Hilfen Wahl“ gemindert waren, und der Kantone Grundbesitzern endlich befähigten keine zwei Ständebünde, außerdem nahm er das kantonale Einführungsgesetz zum neuen schweizerischen Strafgesetzbuch.

Entscheidend richtete der kleine Rat des Kantons Graubünden an den Bundesrat zu Gunsten der eigentlichen Wähler eine Eingabe um Hebung der Bürgerrechte durch den Bund. Die bündnerische Volkswirtschaft könnte die heutige Belastung nicht mehr tragen und die zu bringende nötige Linderung sei im Rahmen der vorstehenden Privatbankrottierung nicht zu verwirklichen, sondern nur durch die Verstaatlichung.

Der Zürcher Kantonsrat kam letzten Samstag nochmals auf das Altersversicherungsgesetz zurück. Er allem auf die Höhe der Rentenanteile, nachdem eine letzte Woche von 48 Zürcher Frauenvereine einberufene Frauenversammlung die kleinere Frauenrente (320 statt 400 Fr.) beantragt und den Kantonsrat ersucht hatte, auf den Verlust zurückzuführen. Die Frage wurde nach heftiger Diskussion nun nochmals an die Kommission zurückgewiesen, und diese hat nun den Antrag, dass die Renten in den ersten 20 Jahren statt auf 40 nur auf 36 Prozent auf der versicherten Mien ausreichten, dafür dann aber an Leibge, Heilgehe, Verwitwete sowie an Witwen, deren Ehegatte keine Rente erhält, je 400 Fr. ohne Unterschied, an Ehepartner dagegen 720 Fr. verabschiedet werden sollen.

Vor einiger Zeit nach Moskau schickte schweizerische Wirtschaftskommission ist für sich mit annehmend recht erfolgreichen Ergebnissen zurückgekommen. Der Wert des vereinbarten gegenseitigen Handels mit der Sowjetunion für das erste Vertragsjahr je 100 Millionen Schweizer Franken übersteigt, was gegenüber 1939 eine Verdreifachung der bisherigen Handelsbeziehungen bedeutet. Schon daraus geht das ganze Gewicht des neuen Handelsabkommens hervor. Ausland übernimmt von uns hauptsächlich Maschinen, Apparate und Präzisionsinstrumente, während es uns vor allem Getreide, Baumwolle, Leder und Felle sowie Erdölprodukte usw. liefern wird.

Ausland

Also doch! — Nach am Donnerstags und Freitag der letzten Woche wurde leitens Deutschland und der deutschen Gesellschaft in Bulgarien ummiserständlich bemerkt, von einem deutschen Zuspenderbündnis durch Bulgarien könne keine Rede sein! Bei uns ändern sich aber, also am Samstag trat dann Bulgarien in einem freundschaftlichen Staat in Wien dem Dreimächtepakt bei und nach gleichen Abends begann der Einmarsch deutscher Truppen in Bulgarien! Formell hat Deutschland um diesen Durchmarsch nachdrücklich um „den kritischen Momenten der Kriegsausweitung auf dem Balkan entgegenzutreten“ — und formell hat ihn Bulgarien genehmigt — „am den Frieden aufrecht zu erhalten“. Seit letzten Samstag ist also Bulgarien Mitglied

des Dreimächtepaktes und seit letzten Samstag also Mitglied des deutschen Truppen durchgezogen. Offen wird dabei — in der Sitzung der Sowjetunion am Sonntag, an der die nachträgliche Zustimmung des Parlaments eingeholt wurde — ausgegeben, dass „Bulgarien unter dem Druck der Ereignisse sich zum Beitritt gezwungen gesehen habe“. Berlin betrachtet dies Ergebnis als großen Erfolg und die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: „In der neuen sowjetischen Niederlage der britischen Diplomatie liegt auch der Misserfolg der Banwellischen Offensive. Alle Versuche Londons sind gescheitert.“

Ob dies aber wirklich so ist und ob sich Bulgarien wirklich damit den Frieden sicherte, wird natürlich die Zukunft zeigen. Der britische Volschäfer in Sofia hat es nicht an Warnungen fehlen lassen. Bereits letzten Freitag schon sagte er in einer Erklärung an den bulgarischen Regierung: „Recht schon befürchten ausreichende Gründe für den Abbruch der bulgarischen Beziehungen, Bulgarien müßte sich über die realen Folgen im klaren sein, es würde zum Kriegsgefahr, denn England würde sich für berechtigt halten, die deutschen Truppen auf bulgarischem Gebiet anzugreifen.“ Nach all dem inwärtigen Vorstellen sich hat sich der bulgarische Ministerpräsident den förmlichen Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Begründung zu notifizieren: „Großbritannien habe mit Deutschland im Kriege und auszuzeit finden deutsche Truppen auf bulgarischem Gebiet, deren offensichtliche Aufgabe das mit Großbritanien verbündete Griechenland anzugreifen. Dies lasse eine Fortsetzung der diplomatischen Beziehungen als unmöglich erscheinen.“

In der Tat läßt die Marschrichtung der deutschen Truppen — der griechischen Grenze zu (während die türkische vorläufig noch unbefestigt ist) — und Hitler dem türkischen Staatspräsidenten eine persönliche Botschaft zukommen ließ, in der er ihn verriet haben soll, daß die Türkei nichts zu befürchten habe, durchaus darauf bestehen, daß Griechenland zunächst einmal unter militärischen Druck genommen werden soll, um einen Friedensschluß, d. h. wohl einer Kapitulation, geneigt zu machen. Man erwartet denn auch allgemein demnächstige in dieser Richtung gehende diplomatische Schritte Deutschlands. Griechenland strategisch Situation ist natürlich durch die Bedrohung von Bulgarien sehr ernst geworden. Wie eine Schicksalsfrage muß es daher erscheinen, daß jetzt in diesen erregten und sorgenvollen Tagen der britische Außenminister Eden und General Bill von Ankara (wo die Beziehungen mit den Türken zur „größten Vertrauensfrage“ zwischen England und die innere Hebermittlung der türkisch-britischen Allianz erneut befestigt worden sei) in Athen eingetroffen sind. Auf das eingehende wurden hier natürlich alle politischen und militärischen Äußerungen und Maßnahmen der britischen Regierung und die innere Bestimmung nach Kräfte gesammelt. Wenigstens nicht Griechenland selber seinem unerschütterlichen Widerstandswillen erneut unüberholbaren Ausdruck.

Was nun die Türkei bei einem etwaigen Angriff auf Griechenland unternehmen wird, ob sie sich von Syrien, Mesopotamien, Ägypten oder Syrien und damit Griechenland zu Hilfe kommt, liegt noch im Dunkeln, wird aber natürlich von der Weltöffentlichkeit begierig zu entziffern versucht. Die Türkei hat nämlich (Fortsetzung siehe Seite 2.)

Fest stah und werche!

Das ist das Motto des kantonalen Frauentages vom 9. März, zu dem die Frauensentralen von Zürich und Winterthur die Zürcher Frauen zu Stadt und Land einladen. Unter den gegenwärtigen Gefahren unserer Zeitenwende ist vieles ins Wanken gekommen, was fest zu stehen schien, manches Schiffelein wurde vom Sturm überrollt, ehe es sich fest genug verankern konnte. Rings um uns in den durch die Kriegereignisse erschütterten Ländern beobachten wir den heldenmütigen Kampf derer, die durch alle Bedrängnisse hindurch treu an ihrer Heimat und deren wider zu erlangenden Freiheit festhalten. Neben ihnen steht die große Zahl der Ungehörigen, Wankenden und Weichenden, welche ihrem Lande keine Stütze sein können.

Auch an jede Schweizerfrau ergeht die Frage, ob sie zu den Aufrechten oder zu den Schwankenden gehören will, ob sie opferfreudig vom Sinne ihrer Heimat steht oder ob sie bereit ist, diese dem Sturm preiszugeben. Wir genießen das große Vorrecht, daß wir uns in relativer Ruhe und in Kenntnis der drohenden Gefahren auf alle Möglichkeiten vorbereiten können. Was heute von uns verlangt wird, das ist auch noch keineswegs unser Neukosten, das weitem noch nicht das letzte Opfer. Wofür wir uns jetzt rüsten müssen, das ist die feste innere Grundhaltung als Schweizerin und die freudige Bereitschaft, uns einzusetzen, wo immer unsere Kräfte gebraucht werden. Wir sind alle Mobilisierte und wir wollen, im Sinne unserer Nationalhymne, Herz und Hand stärken für den Dienst am Vaterland.

Unsere nächste Aufgabe ist es, mitzuheilen die Atmosphäre in unserem Lande zu reinigen von all den Elementen, in denen der Defatismus gedeiht und unserem Heimatboden das abzugewinnen, was er irgend für die Ernährung unseres Volkes leisten kann. Das bedarf all unserer Einsicht, Überlegung und Tatkraft. P. Z. F.

Lehrverhältnisse und Landdienst werden durch die bestehenden Berufsberatungsstellen vermittelt. Studentenhilfsdienst und Praktikantenhilfsdienst haben beide ihre eigene schwierige Vermittlungsstelle. Der Schülerhilfsdienst wird kantonale organisiert und den regionalen Bedürfnissen entsprechend sehr verschieden gestaltet.

Die ganze landwirtschaftliche Hilfsfähigkeit der Schweizer Jugend soll freiwillig sein. Man erwartet, daß die Zahl der Anmeldungen ohne Zwang eines Zuges ausreicht sein wird. Besonders an die Mütter ist es geht die dringende Bitte, sie möchten ihren Kindern den landwirtschaftlichen Hilfsdienst erleichtern und ihre natürliche Neugierde im Hause halten, auch wenn die Söhne und Töchter sich mehrere Monate der Landwirtschaft zur Verfügung stellen möchten. Den schon erhobenen Vorwurf, daß wir diejenigen sind, die die Jugend von

Was lernt man in einer harten Schule? Gehorchen und befehlen. Riesig.

Jugend-Hilfsdienst und Anbauwerk

Von Dr. Blanche Hegg-Hoffet.

In den ersten Frühlingstagen wird das Jugendanbauprogramm, das uns Schweizer die Unabhängigkeit vom Auslande auf dem Gebiet der Ernährung ermöglichen soll, in die Praxis umgesetzt werden. Tausende von Arbeitskräften werden dabei nötig sein und wieder, wie schon beim Kriegseinsatz und im Jahre 1940 sollen sich Frauen und Jugendliche am Gemeinwerk beteiligen. Dabei wird man sich auf zahlreichen Erfahrungen stützen können. Die Schweiz des Jahres 1939 wurde 1940 erfolgreich fortgesetzt. Weibliche in jedem Kantone erwartete man die Jugend zur Hilfe an die Landwirtschaft, und sie folgte begeistert diesem Rufe. Auch die Frauen leisteten in ihren verschiedenen Altkategorien, durch ihren persönlichen Einsatz in einzelnen Betrieben und ihre weitgehende Beteiligung an der Organisation des Jugendhilfsdienstes wertvolle Mitarbeit. Dieses Jahr wird die Eigenständigkeit des ganzen Werk unterstützen und seine anfänglich nur kantonale Organisation ergänzen.

Den Jugendlichen insbesondere stehen verschiedene Wege offen, um sich der Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen: zunächst das landwirtschaftliche Lehrlingsjahr und die landwirtschaftliche Hausdienstleistung. Wer sich längere Zeit in der Landwirtschaft betätigen möchte, wird in die nötige berufliche Vorbereitung erfahren. Aber noch mehr; besonders das landwirtschaftliche Hausdienstjahr für Mädchen kann als ausgezeichnete Vorbereitung zu anderen Berufen angesehen werden.

Den beruflich unentschiedenen, denjenigen, die aus irgend einem Grunde noch keine Lehr- oder Arbeitsstelle antreten können, oder die durch einige Monate Landarbeit dem Vaterland die-

nen möchten, wird der Landdienst empfohlen. Ohne durch einen eigentlichen Lehrvertrag gebunden zu sein, stellen sie sich einzelnen Bauernbetrieben für mehrere Monate oder auch ein Jahr als zusätzliche Hilfskräfte zur Verfügung und erhalten dafür die freie Station und ein Taschengeld. Dort lernen sie allerlei notwendigen, werden reifer, entschlossener und gesünder, und bekommen die Möglichkeit, die Vorkenntnisse von viel Lernearbeit zu entspannen.

Die Vorkenntnisse sich dem Studentenhilfsdienst anschließen, der für 1941 eine wesentliche Ausdehnung erfahren soll.

Mädchen, die schon hauswirtschaftliche Erfahrung besitzen oder in der Ausbildung stehen, soll die Praktikantinnenhilfe für überlappende Bäuerinnen Stellen vermitteln, damit sie besonders schwer belasteten Frauen einige Erleichterung bringen können.

Auch die Schulpflichtigen wird sich an dem Mehraufbau beteiligen dürfen. Sofern sie auf dem Lande wohnt, wird sich die Arbeit weitgehend von selbst ergeben. Wie in den Vorjahren, werden sich Lehrer mit ihren Schülern Klärungswesen einbringen können, besonders zum Säen und bei gewissen Erntearbeiten. In den Anbaueinheiten werden die Ferien in vermehrtem Maße den landwirtschaftlichen Arbeiten angepasst werden. Die Stadtpflichtigen wird zunächst beim vermehrten städtischen Gartenbau Verwendung finden. Den größeren Schülern wird der Schülerhilfsdienst Gelegenheit bieten, sich auch auf dem Lande einzusetzen. Tagelohnarbeit im Anbaubetrieb oder in Gruppen, Ferienarbeit bei einzelnen Bauern oder in Lagern, Selbstplatzierungen bei Verwandten und Bekannten, werden vorgegeben.

freierden Gefühle. Tränen brannten in ihren Augen. Was bedeutete das? Meinte sie aus Angst? Ja, es war auch Angst in ihr, aber beutlicher sollte sie ein Entschieden gewinn von ihr Besitz nehmen. Michael war da und in Nähe würde sie ihn sehen.

Nein, sie wollte lieber nicht Boot fahren. Spazieren gehen, ja, dem See entlang ging es sich leicht. Sie machte den Weg alle Tage.
Ob es ihr gut geht? Was sie dazu sage, daß er ohne ein Wort vorher zu schreiben, gekommen sei? Ob sie ihm nicht böse sei deswegen?
Er schaute sie an: sie aina mit reinem Kopf in ihren blauen, jenseitigen Kleid. Welche Mühe hat über ihr! Er spürte den besonders Wohlklang ihres Schreitens.

Ob es ihr vielleicht nicht recht sei, fragte er nochmals.
Sie hob das Gesicht zu ihm empor. Verhalten, zurückgeblieben Bewegung, laa aufschoben vor ihm.

Nun war Michael weg berauscht. Er sagte:
— Ich bin nichts ohne dich. Die vergangenen Tage haben es mich gelehrt. Ich liebe dich, Christine.

Und auch einer Weile nochmals dieselben Worte:
— Ich liebe dich.
Christine, kaum hörbar und in tiefer Bewegung:
— Ich bin hieher gefahren, um gleiches zu verzeihen.

Michael: — Du fürchtest dich vor den Schmerzen.
Christine: — Es sind die Schmerzen eines andern.
Da sagte Michael:

Michael Loser

Von Dorette Sanbart

— Nun ja, — fuhr er fort, — Sie durften dann auch das Mäntelchen tragen und da Sie keine Farbe im Gesicht hatten, riet man zu langen Fußwanneben. Mir, dem Mann ohne Beruf, dem Nichtstuer, wurde das Verlangen zu teil. Sie zu beglücken.

Wie bitter klingen heute alles aus Ihrem Munde, lieber Freund. Was Sie Sorgen? —
— Wein, Launen, — entgegnete er schroff —
— Sie sind selbst schuld, daß Sie nun darunter zu leiden haben. Warum liegen Sie mich nicht gehen.

Er erhob sich.
— Ärgern Sie mich nicht, Agate. Lassen Sie den Stummhörn in seiner Höhle brummen. Das ist der richtige Ort dazu —
Er ging.

Die folgenden Tage lebte Michael Loser von neuem in einer unwirklichen Einsamkeit. Er kam sich heimlich betrogen vor. Man gewährte ihm den Einlass in einen heiligen Saal, man lockte man die Räucher aus und ließ ihn allein. Er entsagte sich der Reize, wo er in freier Abgeschlossenheit gelebt. Er fühlte sich nicht gerade unglücklich, ein bißchen verärgert wohl, gleichgültig auch gegen Menschen, die ihm von ungefähr begneten. Er liebte Blüten, Wasser, Musik — aber vor allem keine Kinder. In diesen Tagen der Verleumdung, des Wartens, des ausbleibenden Urteils, suchte er Trost bei seinen alten Freunden. Umsonst! Während er den einfach-flaren Linien nachging, wurde er unauf-

böhrlich von der Erinnerung an viele Bewegung und Anmut beklagt. Die Gegenwart erwies sich als häßlich als alles.

Als, an diese Tage konnte sie nur mit ihrem Denken. Dann aber kam ein Morgen, wo dieses martende Leid jener Trauer wich, die nicht mehr vom Menschen kam, sondern von Gott eingeleitet schien, um die Seele wie eine dunkle Wunderkugel zum Mitten zu bringen. Sie fragte nicht mehr nach dem Grund ihres Alleinseins, sie fand jeden Menschen auf dem Wege ihres Zimmers und sie spürte mit einer fremden und unerhörten Beilegung, wie ihr Wesen sich weite. Sie sah nicht auf den kleinen blauen See, auf dem Bäumen schaukelten. Sie war nicht allzu froh und freudig, sondern in der Sie empfand die Natur und ihre Werke als unüberwindliche Einheit.

Sie erkrankte deshalb bis ins Anferne, als man sie am Abend von Michaels Ankunft an den Fernsprecher rief. Sie hörte des Freundes Stimme in nächster Nähe, vernahm auch den bebenden Unter-

ton. Ich bin hier, Christine, darf ich dich sehen? —
— Ihr Herz klopfte um herpinnen, sie brachte vorerst keinen Ton über die Lippen.

Michael von neuem, rührte, beinahe angstvoll: —
— Ich bin da, Michael, Christine, sage mir, daß du mich hast.

— Ja, ich bin da, — sagte sie leise.
Dabei vernahm sie, wie die Türen des Schlafes geöffnet wurden, bald kam der Strom der Wärme hier vorbei. Sie rief sich auf: —
Auf Wiedersehen.
Sie ging in ihr Zimmer. Ihre Ängste zitterten. Ihre schöne Gelassenheit überfluteten Wogen wider-

